

Von einem, der auszog, die Orgel zu retten

HILFSEINSATZ Altenhaßlauer Orgelbauer Andreas Schmidt holte 2011 eine ukrainische Orgel ins Leben zurück / 2014 Feinabstimmung und Konzert

Von Oliver Hack

LINSENGERICHT. Rund drei Jahre schwieg die Kirchen-Orgel der ungarisch-reformierten Kirchengemeinde von Munkács, rund 70 Kilometer hinter der ungarischen Grenze in der sogenannten Karpato-Ukraine. Dass sie dies seit 2011 nicht mehr tut, hat sie dem Altenhaßlauer Orgelbauer Andreas Schmidt, der in dritter Generation die Orgelbauwerkstatt betreibt, die einst dem Erbauer der berühmten Ratzmann-Orgeln gehört hatte, zu verdanken. Er holte mit vielen Helfern das altehrwürdige Instrument und damit auch die musikalische Freude der dortigen Gottesdienstbesucher in einem Hilfseinsatz der besonderen Art ins Leben zurück.

Ein Einsatz, der vor einigen Wochen abgeschlossen wurde. Fünf Tage im Jahr 2011 und fünf Tage im Jahr 2014 für weitere abschließende Feinabstimmungen verbrachte Schmidt in der Ukraine, um den Menschen dort ihre Kirchenmusik zurückzubringen – ein Orgelabenteuer der besonderen Art, angestoßen von der Medizinhilfe Karpato-Ukraine der Hanauer Ärztin Dr. Martina Scheufler. Kein medizinischer Einsatz im eigentlichen Sinne, aber einer, der den armen, aber nicht unbedingt unglücklichen Menschen in Munkács musikalische Medizin für die Seele zurück-

gab.

Wie bei vielen Abenteuern, gestaltete sich auch der Beginn des Projekts Orgel-Schnellüberholung als Herausforderung. „Im Sommer 2009 fragte Frau Scheufler bei mir an, ob es für mich vorstellbar wäre, eine desolate Orgel in der Ukraine als ehrenamtlicher Leiter wieder spielbar zu machen. Meine Begeisterung hielt sich zunächst in Grenzen, da ich ja hier in Altenhaßlau genug zu tun hatte“, erinnert sich Schmidt. Dennoch lässt er sich Informationen geben, die dann sein Interesse weckten. „Es handelte sich um eine schöne Rieger-Ottó-Orgel aus Budapest, die wohl um 1900 gebaut wurde.“ Eine Besichtigung vor Ort war ausgeschlossen. Schmidt musste quasi per Ferndiagnose – also anhand von Bildern und einem mehrfach übersetzten Fehlerbericht, entscheiden, ob er sich dem unbekanntem Instrument annehmen könne und wolle.

Er entschied sich für einen orgeltechnischen Hilfseinsatz, der ihm und dem Team, bestehend aus vier ungelerten, aber hoch motivierten Helfern viel abverlangte, aber auch viel zurückgab. „Für mich waren die fünf Tage unheimlich eindrucksvoll“, bekennt Schmidt. Die Voraussetzungen: Ferndiagnose, 18-stündige Fahrt und der enge Zeitrahmen, vorgegeben durch das Visum und

die Arbeit in der heimischen Orgelwerkstatt machten das Projekt zu einer Fahrt ins Ungewisse. Gewiss war aber immerhin, dass die Windanlage der Orgel kaputt und das Instrument daher nicht mehr spielbar war. „Wie ich gesehen habe, wurde dort irgendwann ein ziemlich unbrauchbarer Motor eingebaut, der nun seinen Dienst aufgeben hatte. Was für einer das war, konnte ich nicht sagen, der er war für eine Orgel sicher nicht geeignet.“ Eine Kirchengemeinde in Eichen hatte noch einen alten Gebläsemotor herumstehen, den sie – nach Überarbeitung – den Altenhaßlauer Orgel-Rettern zur Verfügung stellen konnte. Im Land selbst war so ein Teil nicht aufzutreiben gewesen.

Viel Arbeit, viele dankbare Helfer und viel guter Wille erwartete dann das Team vor Ort, das herzlich in der armen Kirchengemeinde aufgenommen wurde. Es erwies sich, dass mit viel Einsatz, vielen engagierten Helfern und etwas Glück einer Orgel das Leben zurückgegeben werden kann – innerhalb von fünf Tagen. Dieses Zeitfenster war gesetzt, denn am letzten Tag musste das Team Mitternacht wieder die Grenze passiert haben, da das Visum dann abgelaufen wäre.

Gegen die Uhr

Die offenbar seit ihrem Bau nicht mehr fachgerecht gereinigte und überarbeitete, sondern oft höchstens provisorisch reparierte Orgel, wurde komplett auseinandergenommen und im Kirchenschiff verteilt, gereinigt und repariert. Gemeindemitglieder, Helfer und der deutsche Orgel-Experte arbeiteten Hand in Hand und gegen die Uhr. Neben dem Ausrichten der verbogenen Stimmschlitze an den Orgelpfeifen mussten unter anderem in mühevoller Handarbeit 646 lederne Keilbälgchen für die pneumatische Tonsteuerung gefettet und anschließend getalgt werden. Eine Arbeit, die zahlreiche Frauen der Gemeinde übernahmen. Als dann der aus Deutschland mitgebrachte Motor nach dem Einbau seinen Geist aufgab, stand das Projekt auf der Kippe. Immerhin war der Motor quasi das

Herz der Orgel. Und dann kam den Helfern das Glück entgegen: Einer der ukrainischen Helfer entpuppte sich als „Elektriker der alten Schule“. Und tatsächlich: Einen Tag vor der Abreise schaffte er es, den Motor wieder zu reparieren. „Wie sich herausgestellt hatte, war offenbar während der Reise Öl in die Wicklungen gekommen, das die Isolierungen zerstört hatte. Pischa, der Elektriker, hatte tatsächlich in einem Tag per Hand die Spule neu gewickelt und mit Lack isoliert. Eine beeindruckende Leistung.“ Um die Orgel bespielbar zu halten, mussten während dieser Zeit permanent drei Personen per Blasebalg „Wind treten“, Tasten halten und Intonieren.

Und die Mühen wurden belohnt: Am Tag der Abreise konnte die reparierte, gesäuberte und aufpolierte Orgel eingeweiht werden und füllte das Gotteshaus wieder mit vollem, sanftem Klang. „Wir haben gemeinsam, oft ohne eine gemeinsame Sprache zu sprechen, erfolgreich zusammengearbeitet und konnten damit einen großen Wunsch der Gemeinde und des 86-jährigen Bischofs im Ruhestand, Lajos Gulascy, erfüllen, dessen Ehefrau an dieser Orgel über 60 Jahre gespielt hatte. Es war beeindruckend zu sehen, wie stark die Menschen dort hinter ihrer Orgel standen.“



Hochkonzentriert: Andreas Schmidt mitten im ukrainischen Orgel-Abenteuer.
Fotos: red



Die Frauen der Gemeinde helfen mit, wo sie können.

In Deutschland, schätzt Orgelbauer Schmidt, hätte eine solche Reparatur rund 30000 Euro netto gekostet. „Die Erfahrung und Erlebnisse in Munkács habe das für mich mehr als wettgemacht“, lächelt Schmidt. In diesem Jahr schließlich kehrte Schmidt in die Ukraine zurück, um die Orgel erneut zu stimmen und noch einige Feinheiten zu erledigen. Im Anschluss gab der Bruchköbeler Organist Johannes Graupe, der den Orgelbauer begleitete, in Munkács ein Konzert und leitete einen Workshop für Orgelschüler aus der Region. Die Orgel lebt und klingt weiter – und mit ihr die Gemeinde.